



Fenster gemütlich.

Kauend schaute sie auf den Hof hinunter. Der Brunnen plätscherte und die große Tanne warf einen langen Schatten. Jetzt hastete eine einsame Gestalt die wenigen Stufen zum Pavillon, in dem sich der Speisesaal befand, hinauf und verschwand darin.

Nina griff nach dem nächsten Brot und wackelte vergnügt mit den nackten Zehen. Morgen bin ich wieder dabei, dachte sie erleichtert und sprang auf, als nach wenigen Augenblicken absoluter Stille das Geräusch von Stühlerücken und Geschirrkloppern durch die offenen Fenster bis zu ihr heraufdrang.

Sie schaute hinaus, entdeckte Naomi und Sakiko, pfiff gellend durch die Finger und winkte heftig.

Die beiden sahen auf, winkten zurück, rannten los und platzten wenig später ins Zimmer.

»Du bist ja wieder gesund!«, rief Sakiko.

»Wird auch Zeit«, fügte Naomi hinzu. »Du musst dich sofort anziehen. Wir treffen uns in der Wunderbar.«

»Warum?«

»Keine Ahnung. Andreas will mit uns reden.«

»Ich hab nichts ausgefressen«, stellte Nina fest und schlüpfte in die Sandalen. »Muss nur noch die Haare zusammenbinden. So.«

Dann marschierten sie los.

Zu ihrer Überraschung wartete Andreas bereits. Er hatte Saft und Kekse bereitgestellt und hielt nun die Tür auf »Bis auf Raffi und Irene sind alle da ... Ah, da kommen sie. Jetzt sind wir vollzählig.«

Nina, Naomi und Sakiko saßen auf dem Sofa. Aldo und seine Freundin Zilga teilten sich den einen Sessel, Cheerio und Solveigh den zweiten und Raffi und Irene setzten sich auf den Fußboden.

Andreas zog einen Stuhl heran und räusperte sich. »Tja, was ich zu sagen habe, ist ziemlich unangenehm. Für mich, für euch, aber auch für Herrn Siegmund, der einen Gruß bestellen lässt und euch bittet, zunächst in Ruhe zuzuhören, dann zu überlegen und erst ganz zum Schluss zu urteilen.«

»Himmel!«, rief Nina. »Ist eine Seuche ausgebrochen? Wird die Wunderbar geschlossen?«

»Oder kommst du nach den großen Ferien nicht mehr zurück, Andreas?«, wollte Cheerio wissen. »Das wäre ein Hammer!«

»Nein, nein, darum geht's nicht«, versicherte Andreas.

»Komm zur Sache«, piepste Raffi und wurde rot, als alle lachten. »Sagt meine Ma immer zu mir«, verteidigte er sich. Raffi war der Jüngste in ihrem Kreis. Zu Anfang des Schuljahres hatte er dermaßen unter

Heimweh gelitten, dass er, um wieder nach Hause zu dürfen, zu den abwegigsten Methoden gegriffen hatte.

Schließlich hatte sich Irene seiner angenommen. Er war ihr Schützling geworden und nun hielt er es endlich auf Sternenfels aus.

Andreas sah ihn an, seufzte und meinte: »Es geht auch um dich, Raffi.«

»Um mich? Aber ich bin doch in einer anderen WG«, antwortete er verblüfft. »Darf ich zu euch ziehen? Mann, das wäre super!«

»Nein, leider nicht. Es ist so: Unser Direktor, Herr Siegmund, hatte Besuch von Eltern, die eine sehr, äh, schwierige Tochter haben.«

»Sie ist abartig«, stellte Zilga nüchtern fest.

»Was ist es? Nimmt sie Drogen? Klaut sie? Ist sie magersüchtig? Fliegt sie von ihrer Schule?«

»Ja, sie muss ihre Schule verlassen. Aber

nicht aus den Gründen, die du genannt hast, Zilga.«

»Wieso sonst? Etwas Schlimmeres gibt's doch nicht.«

»Es sind andere Gründe. Das Mädchen ist ... es ist sehr phantasievoll.«

»Phantasievoll?«, wiederholte Aldo gedehnt.

»Das heißt im Klartext: Sie spinnt. Ist plemplem. Hat 'ne Meise. Was hat das mit uns zu tun?«

»Erstens: Sie spinnt nicht. Sie hat wirklich nur sehr viel Phantasie. Sie ...«

»Wie äußert sich das?«, fragte Naomi.

»Normalerweise ist es doch gut, wenn man Phantasie hat. Dann schreibt man gute Aufsätze. Bei mir heißt es immer: ›Du könntest mehr Phantasie entwickeln, Naomi.« Wieder lachten alle. »Also was tut sie? Werd endlich konkret, Andreas. Oder darfst du keine Geheimnisse ausplaudern?«